

Leipzig, den 31.1.88

Werte Genn. Prof. Thom!

Sie hatten mich gebeten, Ihnen schriftlich ein paar Sätze zukommen zu lassen, die ungefähr das wiedergeben, was ich auf der Leipziger „Erbekonferenz“ in der Diskussion gesagt hatte. Die Sache schien mir recht einfach. Inzwischen war ich allerdings bei Wolfgang Küttler in Berlin und habe dort einige Dinge gehört, die die Sache etwas komplizierter aussehen lassen. Bei den Berliner Historikern aus Küttlers Gruppe gab es nur ein Gesprächsthema: in der AdW wurden nach der Leipziger Konferenz offensichtlich verschiedene Veranstaltungen durchgeführt, auf denen es eigentlich nur um zwei Themen ging, einmal um den Nietzsche-Streit und das anderemal um Ihren Beitrag in der DZfPh. Bei der Nietzsche-Sache handelt es sich, wie mir verschiedene Freunde sagten, im Kern wohl darum, eine Diskussion, wie sie unter den Schriftstellern geführt wird, bei den Philosophen nicht zuzulassen. Das Ganze wird u. a. unter dem Schlagwort einer „Kultur des Meinungsstreits“ behandelt. Aber so wie für Harich der Nietzsche nur den Popanz abgibt für ganz andere Dinge, so wohl auch dieses Schlagwort für die anderen.

Bei Ihrem Artikel geht es offensichtlich um einen m. o. w. offen formulierten Revisionismusvorwurf. Jedenfalls war bspw. Küttler außerordentlich erregt über die Art und Weise, wie da gegen Sie und auch andere vorgegangen wird. Das sollte man vielleicht nicht ganz außer acht lassen, wenn man die folgenden schriftlichen Dinge abfaßt. Jedenfalls könnte ich mir vorstellen, daß es Ihnen nichts nützt, wenn nun auch noch irgendwelche namenlosen jungen Leute sich öffentlich und evtl. sogar noch schärfer in die Sache einmischen und ihre Partei ergreifen in einem Streit, der ja eigentlich noch gar keiner ist. Ich selbst habe allerdings auch kein ausgesprochenes Interesse daran, als zukünftiger logischer Methodologe in einen evtl. unfruchtbaren Streit hineingezogen zu werden. Es wär ja nicht das erstemal, daß hier nur noch auf Schlagwörter reagiert wird und das eigentliche Problem auf der Strecke bleibt. Ich habe mir inzwischen noch mal Ihren DZfPh-Artikel und auch den von Förster durchgelesen und glaube insgesamt, daß Sie im Recht sind. Auch hat sich meine Meinung nicht geändert, daß der Beitrag von Bartsch auf der Konferenz sehr schwach war.

[2] Meine Position, die ich auch versucht hatte, auf der Konferenz zum Ausdruck zu bringen, könnte so zusammengefaßt werden:

1. Zur Bewertung einer nichtmarxistischen Philosophie (und z. T. sogar einiger Strömungen oder Entwicklungsabschnitte der marxistischen selbst) reicht die Grundfrage nicht hin,
2. allerdings ist die Grundfrage und damit die Materialismus-Idealismus-Position ein notwendiges Kriterium bei solchen Beurteilungen und sicher auch eines von ganz entscheidender Tragweite,
3. weiterhin ist m. E. zu differenzieren zwischen Materialismus bzw. Idealismus in der Philosophie und in Einzelwissenschaften,
4. die Beantwortung der Grundfrage innerhalb einzelner Philosophien bzw. als implizite Grundlage in Einzelwissenschaften ist deshalb nicht hinreichend, weil allein die Grundfrage für viele weitere philosophische Probleme nur die Basis abgibt, noch nicht deren Lösung bedeutet,
5. sowohl für die soziale Funktion einer Philosophie wie für ihren Erkenntnisgehalt sind Kriterien wichtig, die mit der Grundfrage nicht unlösbar verbunden sind,
6. allerdings kommt es für eine marxistische Philosophie darauf an, gesellschaftliche Probleme bzw. philosophische Erkenntnisse, die in anderen Wissenschaften bzw. Philosophien thematisiert bzw. erbracht wurden, in Übereinstimmung mit der materialistischen Ausgangsposition zu bearbeiten,
7. man muß also beides sehen und machen: einmal vorliegende Erkenntnisse aufgreifen und soziale Probleme thematisieren, wie auch in beiden Fällen konsequent materialistisch bleiben.

Bei der ganzen Sache scheinen mir noch folgende Dinge wichtig:

1. es ist mir nicht ganz klar, wie fruchtbar die Diskussionsebene ist, die z. Z. im Mittelpunkt steht. Der Streit gleicht ein wenig demjenigen, den Brecht im „Galilei“ gibt, wo sich die Astronomen, Mathematiker und Philosophen der Kurie darüber auslassen, ob denn überhaupt durch Galileis Fernrohr die Bewegung der Planeten gesehen werden könnte, wo doch bei den Klassikern steht, daß dies nicht der Fall sein kann. Da ist keiner bereit, einfach mal durchzusehen. Das hat nur sehr wenig mit Dummheit zu tun, sondern viel mehr mit unterschiedlichen Grundpositionen. Wenn uns jemand sagte, er hätte ein Mikroskop gebaut, durch das man nun endlich klar sehen könnte, daß ein Atom eigentlich

R. R. an Martina Thom

eine kleine Erde ist, mit den Kontinenten, Staaten etc. würden wir uns auch veralbert vorkommen. Es hat [3] hier vielleicht gar keinen großen Sinn, sich weiter zu streiten, sondern ist viel fruchtbarer, einfach ein Programm durchzuführen. In diesem Sinne erscheint mir auch die Materialismus-Frage als eine Programm-Frage. D. h. es muß an einzelnen Problemen, Philosophen etc. gezeigt werden, daß eine Position, wie die Ihrige fruchtbarer ist. Denn soviel scheint mir doch klar, daß die Förster-Position (und sicher damit eigentlich die Buhr-Position) im Detail weiter ausgebaut ist. D. h. es gibt mehr solcher Probleme und Leute, zu denen von der Förster-Position aus schon Arbeiten vorliegen. Auch der Verweis auf die Arbeiten aus meiner Sektion hilft hier nicht soviel, weil ja auch diese Position noch weitgehend nur Programm ist. Als ein Beispiel kann aber auf Küttlers Arbeiten zu Max Weber verwiesen werden. Küttler kann weitgehend detailliert zeigen, was in Webers Typologie-Konzept für eine marxistische Typologie fruchtbar ist und was nicht, d. h. Küttler ist auf dem Wege, eine Position durchzuführen, die mehr leistet als Weber geleistet hat und dabei marxistisch bleibt. Hier zeigt sich u. a. die Überlegenheit gegenüber Buhr, der Typologien als „Schnellverfahren der unreifen Vernunft“ typisiert und damit zeigt, wie blind sein Konzept gegenüber bestimmten Fragen ist.

2. In diesem Sinne gibt es dann sicher noch eine ganze Reihe von Problemen, die noch gar nicht als für die marxistische Philosophie wichtige erkannt sind. Bspw. spielen im angelsächsischen Sprachraum handlungstheoretische und sprachphilosophische Frage eine große Rolle. Hier gibt es auch einen Streit zwischen Materialisten (Realisten) und Idealisten. Wer kennt bei uns schon Putnam, Quine, Fodor, Katz u. a. Bei Buhr scheint sich die Geschichte der spätbürgerlichen Philosophie auf Existentialismus, Frankfurter Schule, Positivismus und Lebensphilosophie zu reduzieren, deren einheitlicher Grundlagen in letzten beiden enthalten sind. Aber einem Wittgenstein bspw. ist damit kaum beizukommen und der gehört in USA und England und Skandinavien zu den Leuten, die jeder Student studiert. Und gerade in den letzten Jahren hat eine enorme Beschäftigung mit Marx eingesetzt, die v. a. von Leuten aus der analytischen Tradition getragen wird (bspw. in der „Inquiry“ der Streit zwischen Gerald A. Cohen und Jon Elster, die ja auch große Bücher geschrieben haben über Marx und dabei auch methodologische Fragen in den Mittelpunkt rücken).

[4] Reinhard Mocek hat vor kurzem ähnliche Gedanken geäußert und auf die Differenz zwischen Buhr und Stegmüller hingewiesen, die sich allein darin zeigt, was für eine Fülle an Strömungen Stegmüller im Vergleich zu Buhr erfassen kann, obwohl Stegmüller alles andere als ein Marxist ist und auch m. E. über Marx nur Nonsense schreibt.

Um die Sache wieder auf Ihre Bitte zurückzubringen: ich glaube, es wäre das Beste, wenn Sie aus dem von mir hier geschriebenen etwas raussuchen und wenn Sie dabei vielleicht auch meine Bedenken berücksichtigen könnten. Ich bin natürlich gern bereit, mit Ihnen noch mal die Sache durchzusprechen. Sicher haben Sie das schon alles weitenteils gewußt.

Mit den besten Grüßen und der Bitte um Nachsicht wegen der vielen Tippfehler

R. R.